

BRUCKNER
ORCHESTER
LINZ

BRUCKNER
ORCHESTER LINZ

CHARLES DUTOIT

TSCHAIKOWSKIS
FÜNFTE

VORSCHAU

DVOŘÁKS ACHE

FREITAG, 10. JUNI 2022 | 19.30 UHR

18.45 UHR: DIE ROTE COUCH

GROSSER SAAL BRUCKNERHAUS LINZ

MARKUS POSCHNER
DIRIGENT

JULIA HAGEN
VIOLONCELLO

EMMANUEL TJEKNAVORIAN
VIOLINE

JOHANNES BRAHMS
DOPPELKONZERT A-MOLL FÜR VIOLINE UND VIOLONCELLO

ANTONÍN DVOŘÁK
SINFONIE NR. 8 G-DUR

KARTENSERVICE LANDESTHEATER LINZ
TELEFON +43 (0) 732/76 11-400
KASSA@LANDESTHEATER-LINZ.AT LANDESTHEATER-LINZ.AT

#VIER TSCHAIKOWSKI 5

SAMSTAG, 14. MAI 2022, 19.30 UHR
BRUCKNERHAUS LINZ

SAMUEL BARBER 1910-1981
Adagio for Strings op. 11 (1936)
Molto adagio

IGOR STRAWINSKY 1882-1971
„L'oiseau de feu“ (Der Feuervogel),
Suite Nr. 2 für Orchester (1919)

1. Introduction. L'oiseau de feu et sa danse. Variation de l'oiseau de feu
2. Ronde des princesses. Khorovode
3. Danse infernale du roi Kastcheï
4. Berceuse
5. Finale

- Pause -

PETER I. TSCHAIKOWSKY 1840-1893
Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64 (1888)

Andante – Allegro con anima
Andante cantabile, con alcuna licenza
Valse: Allegro moderato
Finale: Andante maestoso –
Allegro vivace

Charles Dutoit *Dirigent*

KOLLEKTIVES
GEDENKEN

ISABEL BIEDERLEITNER

Sie haben es womöglich zuletzt beim Gedenken an die Opfer der „Covid-19“-Pandemie gehört: Samuel Barbers berühmtestes Musikstück Adagio for Strings ist scheinbar allgegenwärtig, wenn es gilt, Verbrechen, Todesopfern oder tragischen Ereignissen einen musikalischen Rahmen zu geben. So hielt die knapp zehnminütige Komposition, lau BBC das „traurigste Klassikstück der Welt“, schon bald nach ihrer Entstehung 1937 Einzug in die kulturelle Aufführungspraxis als Begräbnismusik – etwa zum Tode der US-Präsidenten Roosevelt und Kennedy, Albert Einsteins, Leonard Bernsteins – und zum Begräbnis des US-amerikanischen Komponisten selbst. Heute steht es zu Beginn eines Konzerts mit Werken von zwei russischen Komponisten...

Adagio for Strings war die Frucht eines hehren Ziels, dem Streben nach einer originär amerikanischen Kunst und Kultur, was selbst im 20. Jahrhundert in einem Einwanderungsland par excellence noch notwendig war. 1937 gründete der US-Radiosender NBC für den (emigrierten) Dirigenten Arturo Toscanini ein eigenes Sinfonieorchester, welches zeitgenössische amerikanische Musik zur Aufführung bringen sollte. Samuel Barber also sandte zwei Werke an den Sender, darunter das Adagio for Strings, ein Arrangement des langsamen Satzes seines Streichquartetts op. 11, das er ein Jahr zuvor während seiner Sommerferien mit Gian Carlo Menotti in Italien komponiert hatte. Die Stücke wurden ohne Kommentar an ihn zurückgeschickt. Enttäuscht nahm er die Ablehnung zur Kenntnis, bis er von der Uraufführung beider Werke am 5. November 1938 im Rockefeller Center New York unter Toscaninis Leitung überrascht wurde, die von ein paar Millionen Amerikanern an den Radiogeräten verfolgt wurde. Die Partituren

sah Toscanini erst am Tag der Proben wieder: Er hatte die Stücke sofort auswendig gelernt, als er sie von Samuel Barber erhalten hatte.

Der volle Streichersatz verschleiert die recht einfache Struktur des Adagios in der Quartettversion etwas, wobei gerade die kreative Verwendung des Streichorchesters und seine motivische Arbeit und gar nicht so sehr die besondere Eingängigkeit den Wiedererkennungswert der Musik ausmachen. Der Satz besteht aus nur einem Thema, dessen Intensität und Dynamik während des Ablaufs immer mehr gesteigert werden und nach einem Höhepunkt in sich zusammensinkt.

GLITZERNDEN ZUCKERL

Auch das nächste Stück im Konzert machte seinen Schöpfer mit einem Schlag international bekannt: Die Uraufführung des Balletts „L’oiseau de feu“ am 25. Juni 1910 an der Opéra Paris war der Beginn einer erfolgreichen Zusammenarbeit Igor Strawinskys mit Sergej Diaghilew und seinem Ballets russes, das dieser in Paris der 1910er Jahre zu Weltruhm führte. Dass Strawinsky eigentlich nur die „dritte Wahl“ war, ist einerlei: Der damals 27-jährige russische Komponist nutzte die Chance und sein Entdecker Diaghilew jubilierte. Geplant war ein Projekt, das dem Pariser Publikum eine intensive(re) Begegnung mit der russischen Kultur und ihrem typischen Kolorit ermöglichen sollte. Der Impresario entschied sich also für die Märchen vom „Guten Feuervogel“ und vom „Unsterblichen Zauberer Kaschtschej“. Igor Strawinsky schien prädestiniert dafür: Noch im Einfluss seines Lehrers Rimski-Korsakow, der 1908 verstorben war, hatte er das richtige Gespür um einerseits mit einer effektvollen Bühnenerscheinung wie dem glänzenden Feuervogel, und an-

dererseits mit einer fantasievollen, sensibel abgetönten Instrumentation genau den Geschmack des Pariser Publikums zu treffen – im krassen Gegensatz zum skandalösen „Le Sacre du Printemps“ keine drei Jahre später, 1913.

Die szenische Handlung von Tänzer Michel Fokine, der auch der Choreograf der Uraufführung von „L’oiseau de feu“ war, in Kürze: Iwan Zarewitsch sieht eines Tages einen wunderbaren Feuervogel. Er verfolgt ihn bis in das Reich des bösen Kastchei, eines unsterblichen Halbgotts, der ihn sofort gefangen nimmt, wie schon 13 Jungfrauen, die um einen Baum mit seltsam goldenen Früchten im Garten des russischen Zauberers tanzen. Nun gelingt es Iwan den glitzernd-leuchtenden Vogel einzufangen, der im Falle seiner sofortigen Freilassung verspricht, wiederum dem jungen Gefangenen zu helfen. Er verrät dem Prinzen, wo sich die Seele des Zauberers befindet: in einem Riesen-Ei unter den Wurzeln des fremdartigen Baumes. Iwan zerstört das Ei und Kastchei verliert Leben und Zauberkraft. Alle Gefangenen – und er selbst – sind frei!

Die Arbeit an der Ballettmusik ging Igor Strawinsky, zurück in St. Petersburg, mühelos binnen weniger Monate bis März 1910 von der Hand. Auch wenn die Aufführungsserie in Frankreich zum Höhepunkt seines Schaffens zählte, so blieb er mit der ursprünglichen Fassung nicht zufrieden. Er empfand die Musik als zu lang und die 19 Nummern als zu inhomogen. So folgten Bearbeitungen in Form von Orchestersuiten in den Jahren 1911, 1919 und 1945, als Strawinsky bereits in den USA lebte.

Für die zweite, heute zu hörende, halbstündige Konzertsuite wählte Strawinsky fünf Sätze aus dem Ballett aus und reduzierte die ursprünglich

hundertköpfige Orchesterbesetzung. Gerade darauf war er besonders stolz, da er für das Ballett ein reiches Schlagwerk und Wagnertuben miteinbezog. Die Glissandi in den Streichern, Posaunen und Hörnern riefen im Westen jedenfalls höchstes Erstaunen hervor. Strawinsky lernte sie durch seinen Lehrer kennen, Anleihen nahm er außerdem bei Glinka und Tschaikowsky, was sich leicht in der zweiten Konzerthälfte bestätigen lässt. Die menschliche Welt hat Strawinsky mit diatonischen Themen versehen, das Zaubhafte mit wild prasselnder Chromatik und orientalisches-wilden Rhythmen verbunden. Auch seine spätere Technik, kleine, manchmal nur viertönige Themen – wie das „Feuervogel-Motiv“ – mosaikartig zu kunstvollen Gebilden zusammensetzen, meldet sich bereits in der „gemäßigten“ Partitur.

„Der Feuervogel“ hat Igor Strawinsky selbst am öftesten eingespielt, sowohl in der Urfassung als auch in der dreifach revidierten Suitenform. Seine letzte Produktion stammt aus dem Jahr 1961: als der 85-jährige Komponist auf sein Leben und seine Werke zurückblickte, nannte er seinen „Feuervogel“ anerkennend ein echtes „Hörerbonbon“.

LYRISCHES „SCHMERZENSKIND“

Peter Iljitsch Tschaikowskys Leben war besonders in den 1880er Jahren in zwei konträre Sphären geteilt: Zehn Jahre waren nach der Uraufführung seiner 4. Sinfonie vergangen, er war mittlerweile der berühmteste russische Komponist und befand sich auf dem Gipfel seiner Popularität, die ihn auch als Dirigent eigener Werke durch ganz Europa touren ließ. Es war fast ein

Übermaß an Rummel, der auf Tschaikowsky in dieser Zeit einbrach: „Ich trank so viel, dass ich mich an nichts mehr entsinnen kann“, liest man in seinem „Tagebuch meiner Reise 1888“. Zu diesem Rausch an Zuwendung und Alkohol verschwanden jedoch nie seine Selbstzweifel, die Tschaikowsky befielen, als er in die „andere Welt“ eintauchte, in die Stille seines jüngst erworbenen Landhauses in Frolowskoje, einem kleinen Ort zwischen St. Petersburg und Moskau. Und so fragte er im Mai 1888 seinen Bruder Modest: „Habe ich mich leergeschrieben? Keine Einfälle, keine Neigung. Und dennoch hoffe ich, Stoff für eine Sinfonie sammeln zu können.“ Keinen Monat später konnte er seiner Freundin und Gönnerin Nadeshda von Meck von der Arbeit an der 5. Sinfonie berichten, deren Skizzen er in nur vier Wochen fertigte und die Instrumentierung gar nur drei Wochen später beendete. Doch selbst in dieser produktiven Zeit quälten ihn Zweifel an der Qualität seiner neuen Sinfonie: „Sie scheint nicht über die altgewohnte Leichtigkeit [...] zu verfügen“, schrieb er Frau von Meck.

Nein, „leicht“ ist die Sinfonie Nr. 5 e-Moll wahrlich nicht, doch ist sie ein Meisterwerk. Als der Komponist am 17. und 24. November 1888 die ersten Aufführungen seines Opus 64 in St. Petersburg dirigierte, war das Publikum begeistert, die Kritik dagegen reagierte ausgesprochen kühl. Tschaikowsky blieb enttäuscht von seinem Werk, auch noch nach einer tollen Aufführung in Hamburg.

Er gab seinem „Schmerzenskind“, wie er die 5. Sinfonie häufig nannte, wie schon ihrer Vorgängerin, ein Programm mit auf dem Weg, wenn auch keine detaillierte Inhaltsangabe: Die zyklische Einheit bildet das einleitende Thema, das in den nachfolgenden Sätzen wiedererscheint. Dieses düstere Leitthema, das eingangs von den

Klarinetten schwermütig als „Schicksalsmotiv“ vorgetragen wird, bestimmt die Stimmung des ganzen Stücks. „Völlige Ergebung in das Schicksal oder, was dasselbe ist, in den unergründlichen Ratschluss der Vorsehung“, bezeichnete Tschaikowsky das Andante und hatte für das anschließende Allegro nur vier Worte übrig: „Murren, Zweifel, Klagen, Vorwürfe“.

„Soll ich mich dem Glauben in die Arme werfen???“ Diese Frage stellte Tschaikowsky vor das Andante cantabile, das mit einer hoffnungsfrohen Liebesmelodie anhebt und gegen Ende seine Frage zu bejahen scheint. Tschaikowsky lässt den „Lichtstrahl“ zum innigen Dialog mit den Bläsern antreten, bis das „Hoffnungsthema“ das ganze Orchester in einen Glücksrausch versetzt. Wirklich bemerkenswert sind im zweiten Satz aber die ungeheuren Taktwechsel! Der anmutige Walzer im Allegro moderato (*dolce con grazia*) wurde von einem italienischen Straßenlied inspiriert. Am Ende erhebt sich auch hier wieder das mahnende „Schicksalsmotiv“. Dieses poltert sogleich in einer hellen E-Dur-Variante ins Finale hinein. Nach einem Paukenwirbel setzt der eigentliche Allegro-Satz in Sonatenform ein, der ein großartiges russisch-asiatisches Stimmungsbild zeichnet. Hier nun zeigen sich die schmerzlichen Stimmungsgegensätze, denen Tschaikowsky ausgeliefert war, am eindringlichsten: „Die vollständige Beugung vor dem Geschick“ sei erreicht, deutete der Komponist den Schluss seiner „Schmerzens-Sinfonie“.



CHARLES DUTOIT

DIRIGENT

Neben seiner kürzlichen Ernennung als Erster Gastdirigent der St. Petersburger Philharmoniker erhielt Charles Dutoit im Jahr 2017 eine der höchsten Ehrungen der klassischen Musikwelt - die Royal Philharmonic Society Gold Medal, einer 1870 zu Ehren von Ludwig van Beethoven gegründeten Auszeichnung.

Dutoits musikalische Laufbahn gestaltet sich als äussert vielfältig und entpuppt ihn als wahren Globetrotter. Als ehemaliger Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Royal Philharmonic Orchestra hat er das Publikum auf der ganzen Welt begeistert und gehört heute zu den gefragtesten Dirigenten seiner Zeit. 32 Jahre arbeitete er mit dem Philadelphia Orchestra zusammen, 25 Jahre war er Künstlerischer Leiter des Orchestre symphonique de Montréal und ab 1991 Chefdirigent des Orchestre National de France. Bald danach trat er die Stelle des Musikdirektors des NHK-Sinfonieorchesters (Tokio) an, dessen Ehrendirigent er heute ist. Zudem war

Charles Dutoit Musikdirektor beim Pacific Music Festival und dem Miyazaki International Music Festival (Japan) sowie bei der Canton International Summer Music Academy in Guangzhou (China) und dem Lindenbaum Festival in Seoul (Südkorea). Nachdem er zwischen 2009 und 2017 die Position des Musikdirektors des Verbier Festival Orchestra innehatte, ist er heute dessen Ehrendirigent.

Noch in seinen Zwanzigern lud ihn Karajan ein, eine Aufführung in der Wiener Staatsoper zu leiten. Seitdem dirigierte Dutoit auch Aufführungen an anderen bedeutenden Opernhäusern wie der Metropolitan Opera in New York und dem Teatro Colón in Buenos Aires. 2014 erhielt der zweifache Grammy-Preisträger den Lifetime Achievement Award der International Classical Music Awards. Motiviert durch seine Passion für Geschichte, Archäologie, Politikwissenschaft, Kunst und Architektur, bereiste Charles Dutoit 196 Länder der Welt.

BRUCKNER ORCHESTER LINZ

Das Bruckner Orchester Linz, das auf eine mehr als 200-jährige Geschichte und Tradition zurückblickt und seit 1967 offiziell diesen Namen trägt, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in die Reihe der führenden Klangkörper Mitteleuropas eingereiht. Mit seinen Musiker:innen ist es nicht nur das sinfonische Orchester des Landes Oberösterreich, sondern betreut auch die musikalischen Produktionen des Linzer Landestheaters. Sein Sitz ist das 2013 eröffnete Musiktheater, das zu den modernsten Theaterbauten Europas zählt. Zu den Aufgaben des Orchesters gehören Konzerte beim Internationalen Brucknerfest Linz, Konzertzyklen im Brucknerhaus, die „Große Konzertnacht“ des Ars Electronica Festivals. Als Botschafter Oberösterreichs und seines Namensgebers spielt das BOL regelmäßig auf internationalen Bühnen. In den vergangenen Jahren gastierte das Orchester in den USA, Japan und zahlreichen europäischen Ländern. Das Orchester wurde in seiner Geschichte von Gastdirigenten wie Clemens

Krauss, Hans Knappertsbusch, Sergiu Celibidache, Kurt Eichhorn, Václav Neumann, Christoph von Dohnányi sowie später von Zubin Mehta, Serge Baudo, Horst Stein, Vladimir Fedosejew, Michael Gielen, Bernhard Klee, Steven Sloane, Stanislaw Skrowaczewski, Michael Schönwandt und Franz Welser-Möst geleitet und von Chefdirigenten wie Theodor Guschlbauer, Manfred Mayrhofer, Martin Sieghart und Dennis Russell Davies geprägt. Seit dem Amtsantritt von Markus Poschner als Chefdirigent vollzieht dieser Klangkörper einen Öffnungsprozess, der viele neue Formate generiert, unerwartete Orte aufsucht, in der Vermittlung überraschende Wege findet und vor allem für künstlerische Ereignisse sorgt, die ob ihrer Dringlichkeit und Intensität bei Publikum und Presse für große Resonanz sorgen. Markus Poschner und das BOL sind einer ureigenen Spielart der Musik seines Namensgebers auf der Spur und lassen diese in einem unverwechselbaren, oberösterreichischen Klangdialekt hören, die sich zuletzt in einer Referenzaufnahme der Achten manifestiert hat. Das Bruckner Orchester Linz hat seit 2012 einen eigenen Konzertzyklus im Wiener Musikverein, ab 2020 erstmals auch einen im Brucknerhaus Linz. Das BOL wurde beim Musiktheaterpreis 2020 als „Bestes Orchester des Jahres“ ausgezeichnet.



BRUCKNER-ORCHESTER.AT

**„CHRIS HARINGS HEUTIGER
BLICK BEGEISTERT!“**
WIENER ZEITUNG

**„EINE AUSDRUCKSSTARKE
PERFORMANCE!“**
KRONEN ZEITUNG

„BRILLANTES STÜCK!“
DER STANDARD

**„EIN HERVORRAGENDES
ENSEMBLE“**
TANZSCHRIFT

**„TOSEND DER BEIFALL
VÖLLIG ZURECHT FÜR DAS
BRUCKNER ORCHESTER
UNTER MARC REIBEL!“**
KRONEN ZEITUNG

MUSIKTHEATER
TLT



SCHWANENSEE

CHOREOGRAFIE CHRIS HARING
MUSIK PIOTR I. TSCHAIKOWSKY
TANZ LINZ | BRUCKNER ORCHESTER LINZ

JETZT IM MUSIKTHEATER LINZ
LANDESTHEATER-LINZ.AT





WIR
OBERÖSTERREICHISCHE
MUSIKFREUNDE.

Die Musik bereichert unser Leben. Sie schenkt uns unvergessliche Momente.
Gerne unterstützen wir die heimischen Künstlerinnen und Künstler.

Oberösterreichische
www.keinesorgen.at

BRUCKNER
ORCHESTER
LINZ

SALZKAMMERGUT
OPEN-AIR

SALZKAMMERGUT
festwochen
GMUNDEN

KLASSIK
KONZERT



BRUCKNER ORCHESTER LINZ
PIOTR BECZAŁA | MARKUS POSCHNER | ERICA ELOFF
IM RAHMEN DER SALZKAMMERGUT FESTWOCHEN GMUNDEN

PRÄSENTIERT VON
Raiffeisen
Oberösterreich



8. UND 10. JULI 2022
TOSCANAPARK GMUNDEN
BRUCKNER-ORCHESTER.AT

ORF III
Kultur und Information

Oberösterreichische
www.keinesorgen.at

gmunden
seesport & städtl

ORF oö

ober
österreich

Karten | Salzkammergut Festwochen Gmunden | Landestheater Linz | in allen oö. Raiffeisenbanken

BRUCKNER-ORCHESTER.AT